Zeitschrift: Kirchenzeitung für die katholische Schweiz
Herausgeber: Verein katholischer Geistlicher
Band: 5 (1852)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 37. 1852.

Kirchenzeitung
für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 11. September.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark, und kostet in Solothurn für 3 Monate 1 Fr. 80 Centimen, für 6 Monate 3 Fr. 57 Cent., franko in der ganzen Schweiz halbjährlich 4 n. Fr., vierteljährlich 2 Fr. 20 Cent., in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 8 n. Fr. 4 fl. oder 2 1/2 Rthr Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung.

Memor ergo esto, unde exciperis; et age pœnitentiam, et primæpera fac. — Apoc. 2, 5.

Das Jubiläum von 1851 auf 52.

(Schluß).

C. Feier des Jubiläums.

Der Feier des Jubiläums soll, eben weil es, auf das ordentliche vom Jahr 1850 so schnell folgend, außerordentlich und eigenthümlich ist, eine ernste würdige Form gegeben werden. Es darf nicht als etwas Aufgedrungenes, als eine Last für Priester und Volk hingestellt und Zeit und Mühe abgemarktet werden — es soll uns Allen ein Geschenk des Himmels, ein von der göttlichen Vorsehung gegebener Anlaß sein, das Nothwendigste und Heiligste im Leben in Ordnung zu bringen — mit Erfolg zu fördern und die edelsten Freuden zu gewinnen.

Die wesentlichsten Bestimmungen in Bezug auf diese Feier sind im daherigen Bischöflichen Erlasse enthalten. — Sofern selbes noch nähere Bestimmungen zuläßt, dürfte Folgendes Beachtung finden:

1) Die 30 Tage für Abhaltung des Jubiläums, sowie die 3 Buß- oder Beicht- und Kommunion-Tage für jede Pfarrei bestimmen die Pfarrherren in freundschaftlicher Rücksprache so, daß eben sowohl die lokalen Verhältnisse einer Pfarrei, als die gegenseitige Aushülfe der Geistlichen Berücksichtigung finden. Das christliche Volk muß Zeit haben, sich dem Jubiläum ganz und ungetheilt hinzugeben; die Priester aber müssen sich so einrichten, daß sie allen Anforderungen der äußern Feier und der individuellen Seelenpflege im Beichtstuhl entsprechen können. Deßwegen werde für eine genügende Zahl von Beichtvätern gesorgt.

2) Es wird nöthig sein, an einem der letzten Sonntage des Heumonats der Pfarrgemeinde zu verkünden, daß der heil. Vater ein außerordentliches Jubiläum ausgeschrieben, den Hochw. Bischof selbes auf den Monat August angesetzt; aber die Erlaubniß beigefügt habe, je nach Umstände, selbes auf einen andern Monat innert diesem laufenden Jahre zu verlegen, beisetzend, innert welcher Zeit selbes, und an welchen Tagen die daherigen Beicht- und Kommunion-Tage begangen werden.

3) Das Bischöfl. Schreiben wird am Sonntag vor Beginn der Jubiläumszeit, sammt den nähern Anordnungen über die ganze Feier, von der Kanzel verlesen und wenn nöthig erklärt werden. Die rege Theilnahme des Volkes wird durch die Vorbereitungspredigten bezweckt.

4) Der Beginn des Jubiläums für die betreffende Pfarrei wird am Vorabend mit viertelstündigem Geläute aller Glocken dem Volke angezeigt; an den eigentlichen Bußtagen mag das Zeichen zum englischen Gruße mit der großen Glocke gegeben werden, was am Morgen dann auch den Anfang des Beichthörens und am Abend den Schluß desselben anzeigt.

5) An den Bußtagen werde die Kirche mit den Insignien der Buße, wie in der heil. Fastenzeit, geschmückt; es werde auf eine feierliche Stille gedrungen; das Hinzudrängen zum Tische des Herrn vermieden und deßwegen ohne lange Unterbrechung die hl. Kommunion gespendet.

6) An den Bußtagen wird der Prediger in einem passenden lauten Gebete den heil. Geist anrufen, wobei das Volk Ein oder Drei Vater Unser und Ave Maria laut ihm nachbetet. — Nach der Predigt ebenfalls ein passendes Gebet, um von der Barmherzigkeit Gottes am 1sten Tage die Bekehrung der Sünder, am 2ten Tage die vollkommene Vereinigung mit Gott, und am 3ten Tage die Gnade der Beharrlichkeit im Guten, für alle gegenwärtigen und abwesenden Christgläubigen zu erflehen, mit 5 heil. Vater Unser und Ave Maria, mit dem Volke gebetet.

7) Der dreimalige Kirchenbesuch zur Gewinnung des Ablasses sei gemeinschaftlich. Wer verhindert ist, an diesem gemeinsamen Besuche Theil zu nehmen, mag dreimal für sich allein ihn verrichten. Am geeignetsten fände er statt an Sonn- und Feiertagen Nachmittag.

Die Kirche werde festlich geschmückt, eine einfache Exhortation belebe die Andacht der Gläubigen, die Ablaßgebete werden (nach den sieben bekannten und letztes Jahr gedruckten Ablaßmeinungen) laut mit dem Volke verrichtet. —

8) Das vom heil. Vater vorgeschriebene Almosen für die kirchlichen Missionen soll an zwei Tagen in der Kirche gesammelt werden, Einzelnen aber auch erlaubt sein, ihre Gabe dem Pfarrer selbst abzugeben. Das Gesammelte wird dem Hrn. Dekan zu Handen des Hochw. Bischofs eingeschickt.

Das Almosen an Arme — wie das für die kirchlichen Missionen — betreffend, enthaltet das neu — bei Gebr. Räber in Luzern — erschienene Jubiläum-Büchlein, genehmigt durch das Bischöfl. Commissariat in Luzern, die nöthigen Instruktionen für die Kinder.

Es muß im Willen des heil. Vaters liegen, daß bei diesem Anlaß in irgend einem Vortrage auf das Bestehen eines Vereins zur Unterstützung der kirchl. Missionen aufmerksam gemacht und die Fortsetzung dieser milden Gaben nach den Vorschriften dieses Vereins empfohlen werden; indem die Vorbereitung des hl. Glaubens — die Fortsetzung des Apostolat's — ohne diese Opfer der Gläubigen nicht gedenkbar ist.

9) Vorzüglich sei die Schlußfeier ernst und rührend im Vortrage und der anzuordnenden Gebeten. Ersprießlich dürfte es sein, wenn irgend ein Andenken an das Jubiläum von 1852 — durch die Beicht- und Kommunion-Kinder — jeder christlichen Familie könnte mitgetheilt werden. In diesem Andenken müßte unser heil. Vater in seiner ganz eigenthümlichen Liebe und Fürsorge für die Kirche unserer Tage dargestellt und so insbesondere den Sinn und Geist dieses Jubiläums ausgedrückt werden. Die Gläubigen würden hiedurch des ganzen Zustandes der Kirche, ihren Hoffnungen und Befürchtungen, ihrer Bedürfnisse und ihrer Hilfsmittel bewußt, und dürften sich auf's neue glücklich schätzen, dieser Kirche anzugehören. Zur Schlußfeier das Te Deum laudamus und das Geläute der Glocken.

D. Inhalt der Predigten an den Buß- und Kirchenbesuch-Tagen.

Den Predigten an den drei Bußtagen dürften die Briefe des Sohnes Gottes an die sieben Gemeinden Asiens in der geheimen Offenbarung des heiligen Johannes zu Grunde gelegt werden. Sie entsprechen nicht undeutlich der mystischen Auffassung unserer Zeit durch das Oberhaupt der Kirche, stellen in gottbegeisterter Sprache das Gute und Böse unserer Zeit (deren Bilder besonders die letzten Briefe sind) der Kirche und einzelner Gemeinden dar; zeigen, wie Christus gestorben und wieder auferstanden, Er, der das zweischneidige Schwert in der Hand, und Augen hat, wie Feuerflammen, der treue Zeuge mitten unter uns wandelnd und beobachtend; — bringen damit in so nahe Verbindung das Gericht und die Vergeltung: drängen so zur Buße und Einbringung des bisher versäumten, zur Vollendung des schon vorhandenen Guten, und stellen die Wirkungen eines vollkommenen Ablasses dar, indem sie die Gemeinde Theil nehmen lassen an dem verborgenen Manna, in weißen Kleidern sie darstellen und ihre Namen in das Buch des Lebens gezeichnet finden.

Mit Benutzung auf der andern, dürften die drei Gemeinden Ephesus, Sardis und Laodicea als geschichtliche Bilder gewählt werden, um zu zeigen, was bei uns ist und nicht sein soll — was sein soll und nicht ist — was das Jubiläum wirken soll. —

I. Tag. Diese Predigt soll die christliche Gemeinde zum klaren Bewußtsein bringen, wie sie im Ganzen und Einzelnen zu Gott steht — was für Verdienste und welche Schulden sie vor Gott hat. Eine richtige Selbstkenntniß bedingt eben sowohl die wahre Buße, als die Erhebung zur Gerechtigkeit in Gott.

„Erwäge doch, wie du so tief gesunken bist. Wirke Buße, handle wieder wie im Anfang.“ Apoc. 2, 5. — Vertraut mit Ursache und Endzweck dieses Jubiläums, seid ihr im Begriffe, euer Gewissen zu erforschen, mit Gott euch auszusöhnen und der heil. Ablaßgnade euch theilhaftig zu machen. Darum will ich, euch das zu erleichtern, sagen: I. Was Gott an euch zu loben, und II. an euch auszustellen hat. — Der Gemeinde gereicht, nach Apoc. 2, 2. 3. zum Lobe; die Aufnahme des Evangeliums, das Eingehen in die Kirche, die christliche Gesittung, Kirchenbau, Stiftung für Arme und Verstorbene, die Mühe, dieses Alles mitten in den Stürmen der Welt zu erhalten und zu äußern, — die Bewahrung des Glaubens, die Verachtung

des Bösen (Irrlehre und Sünde) die Geduld beim Wechsel des Schicksals, — das Gute, das durch Gottes Gnade und eigene Mitwirkung in der Gemeinde, in den einzelnen Haushaltungen und in den Herzen Einzelner besteht. — Gott hat aber auszusetzen (vers 4 und 5): das Verlassen der ersten Liebe, daherige Gottvergessenheit, Nachlässigkeit in den Pflichten der hl. Religion, das Versinken in lauter Weltsorgen, Weltgenuß, Werke des Fleisches u. s. w. „Gedenke, wie tief du gesunken.“ — Nothwendigkeit der Buße.

II. Tag. Apoc. 3, 1. — „Man sagt wohl, daß du lebest, aber du bist gestorben.“ Das Getheiltsein zwischen Gut und Bös, wie es Christus an Sardis, der hl. Vater an seinen Zeitgenossen sieht, ist kein gesunder Zustand I. Die Buße ist das erste Erwachen aus dem geistigen Tode; II. Das Leben aber gibt wieder das Sakrament der Buße. Die Verstellung, das Selbstvertrauen des Menschen, die Versunkenheit in's Irdische, die Entsittlichung der Familien, die Prachtliebe und Genußsucht und die Frechheit, womit Glaube, Religion und Kirche angegriffen werden, Dieß und Anderes ist der Modus unserer Zeit, der Tod so Vieler unter uns. — Die Buße, wie Jeremias, Ezechiel, Johann Baptist sie predigten, ist das erste Erwachen. — Das Sakrament der Buße, im Sinn und nach den Vorschriften unserer hl. Kirche empfangen, erhebt erst vollends zum Leben der Tugend, zur christlichen Gerechtigkeit. „Wer überwindet die entgegenstehenden Hindernisse und Beschwerden, wird mit weißen Kleidern bekleidet werden, und seinen Namen will ich nicht austilgen aus dem Buche des Lebens, und seinen Namen bekennen vor meinem Vater und seinen Engeln.“ —

III. Tag. Apoc. 3, 18. Die würdige hl. Kommunion erst vollendet, was zur Gewinnung des vollkommenen Ablasses erfordert wird. I. Des Christen Zustand vor der heil. Kommunion; II. nach der heil. Kommunion. — Der Mensch, wenn auch von der Sünde aufgelöst, aber noch nicht mit Christus durch die hl. Kommunion vereiniget, ist nicht kalt und nicht warm, mag er sich halten für was er will, vor Gott ist er elend und presthaft und arm und blind und nackt. — Da steht Christus vor der Thüre und klopft an, will eingehen und Abendmahl halten. Wer überwindet, was der würdigen hl. Kommunion oder der lebendigen Vereinigung mit Christo entgegensteht, der kauft sich Gold, im Feuer geläutert und wird reich, erhält weiße Kleider, seine Blöße zu decken und Augensalbe, daß er sehe und wird mit Christo herrschen: vollkommener Ablaß. —

An den Kirchenbesuchtagen. Exhortationen.

I. Tag. Du empfängst Ablaß in dem Maße, als du, mit Beseitigung alles Bösen oder doch im aufrichtigen Kampfe gegen dasselbe, ein wirkliches lebendiges Glied der gesammten — dreifachen Kirche — oder des sittlichen Leibes Christi wirst.

II. Tag. Das christliche Leben nach Erlaß aller Schuld und Strafe; oder das Aufgenommensein in Christo und in die Gemeinschaft der Heiligen, dargestellt in Bildern aus dem Leben der Heiligen, z. B. aus dem des hl. Aloisius für Jünglinge, des heiligen Josephs für Männer u. s. w.

III. Tag. Die Mittel des christlichen Lebens: öftere Beicht und hl. Kommunion, den Besuch und die Anbetung Christi im heiligsten Altarsakrament, Betrachtung und Gebet — Mittel, welche z. B. ein vielbeschäftigter hl. Franz Salesius nie versäumte und aus Erfahrung Allen empfiehlt, welche zu einer höhern christlichen Vollkommenheit gelangen wollen.

Schlußfeier. Um die Bewahrung der Ablaßgnade und so der Früchten des hl. Jubiläums zu erzielen, dürfte auf die vier letzten Dinge des Menschen, die ein mächtiger Hebel sind zum Bestand im Guten, und auf die Kirche Gottes in ihrer Vollendung — gegenüber den Kindern und Knechten der Welt — aufmerksam gemacht werden.

O. A. M. D. G.

Fr. Hurter
über die Schwestern vom hl. Herzen oder die Dames du Sacré coeur.

Als in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts eine von Gott abgewendete Philosophie dem Wahn sich hingab, die Kirche vertilgen und den Glauben aus den Menschenherzen ausrotten zu können, suchte sie vor Allem des Unterrichts und der Erziehung sich zu bemächtigen. Ihre vereinte Streiche waren daher zu allererst gegen jene erlauchte Gesellschaft gerichtet, die durch zweihundert Jahre in allen katholischen Ländern dem Unterricht und der Erziehung mit solchen Erfolgen sich beflissen, welche nur die Feindschaft gegen alles Höhere und die Unwissenheit mißkennen oder läugnen können. Der Schlag aber, welcher die Gesellschaft vernichtete, erschütterte zugleich die Grundlagen, auf welchen Unterricht und Erziehung bisher überall geruht hatten; beide, ob nun in ihrer Beziehung zu der männlichen, ob in ihrer Beziehung zu der weiblichen Jugend, verfielen immer mehr dem Weltgeist und seiner zerstörenden Einwirkung. Als dann in fortschreitender Entwicklung jener Bestrebungen in so manchen Ländern alle kirchlichen Korporationen, auch diejenigen, welche Unterricht und Erziehung sich wesentlich als Lebensaufgabe gestellt,

vernichtet wurden, blieb zwar das Bedürfniß nach beiden wie zuvor. Was aber bisher im Aufblick zu Gott und in liebreicher Hingebung an seine Menschenkinder dargeboten und gewährt worden war, sank jetzt zu einem Gewerche und zu einer Geldspekulation herab, welche, den Impulsen von oben fremd, denjenigen von unten zur Verfügung sich stellen mußte. Die Kinder wurden nicht in dem allseitig veredelnden Sinne des Christenthums, sondern in dem äußerlich abschleifenden Sinne der von Gott abgekehrten Welt unterrichtet und erzogen.

Zu eben der Zeit, da in Frankreich, in dessen Hauptstadt vornehmlich, christlicher Glaube und Sittlichkeit und was mit beiden in unzertrennlicher Verbindung, Ordnung und Gerechtigkeit für immer darnieder getreten schienen, keimt jene Verbindung christlicher Frauen, die sich den Namen Dames du Sacré coeur de Jesu beilegten, und welche vor Jahren schon ein hocherleuchteter Mann „den Sieg der Barmherzigkeit Gottes über dessen Gerechtigkeit" genannt hat.

Die jetzt noch zu Paris als Oberin der etlich und sechzig Häuser der Gesellschaft, die seitdem in drei Erdtheilen entstanden sind, lebende Sophie Barot war im Jahre 1800 eine Jungfrau von 15 Jahren. Zu der außerordentlichen Mission, zu welcher die göttliche Vorsehung sie ausersehen hatte, war sie durch den seltenen Verein der vorzüglichsten Geistes- und Herzensgaben ausgestattet. Zu Wissen und Frömmigkeit, Heldenkraft und Demuth, gesellt sich jene Liebenswürdigkeit, die ein besonderes Erbgut des Französischen Charakters ist, und durch Tugend verherrlicht, vielleicht nicht eines der geringsten Mittel war, dessen sich die Güte Gottes bediente, um ihr so viele Herzen zu gewinnen. Durch heißes Gebet und durch eifriges Studium aller jener Gegenstände, die heut zu Tage zu einer feinen Erziehung gezählt werden, bereitete sie sich zu ihrer großen Aufgabe. Ihr tiefer Geist beschränkte sich nicht auf die gewöhnlichen Gebiete des Wissens; sie machte sich selbst die alten Sprachen zu eigen, um deren Schriftsteller in dem Urtext lesen und mit Leichtigkeit auslegen zu können. Setzte sie hierdurch bei den vielfachen Prüfungen, die sie um ihren Lehrplan in Ausführung zu bringen, zu bestehen hatte, die Männer in Staunen, so entzückte sie das weibliche Geschlecht durch die vollendete Zierlichkeit ihrer Handarbeiten. Jenes Wissen aber, worin Madame Barot einer Roswida von Gandersheim, einer Christine von Schweden kann verglichen werden, sollte ihr nur als Mittel dienen, um die Herzen für Tieferes und Edleres empfänglich zu machen, beinahe den verschwundenen Glauben wieder anzufachen und zu neuem Blühen zu erkräftigen. Sie fand bald einige würdige Mitarbeiterinnen in edlen Frauen, welche, wunderbar dem Blutgerüste entronnen, von dem reinsten Eifer durchglüht waren, Gott und in Ihm dem Nächsten zu dienen, somit beizutragen, die schwere Schuld zu sühnen, die auf ihrem furchtbar durchwühlten Vaterlande lag. Sie alle hatten sich in Gott durch Gott gefunden, empfahlen ihm in einsamem Gebete ihr Vorhaben und gründeten darauf in Amiens ihr erstes Haus, welches die Wiege der seitdem durch so viele Länder verbreiteten Gesellschaft ist. Der hl. Vater Leo XII. erkannte dieselbe als Orden, der seitdem der besondern Vorliebe seiner Nachfolger sich erfreut, wessen die drei Häuser, die er zu Rom besitzt, das vollgiltigste Zeugniß sind.

Unscheinbar und wie alles Bessere, unter Kampf mit mancherlei Schwierigkeiten, anfangs selbst mit Noth und Mangel und Anfechtung von außen begann dieses Werk. Es schien, als sollte das mit Dornen gekrönte, mit dem Kreuz durchstochene, von Flammen umgebene Herz des Erlösers an seinen erwählten Bräuten geistig sich darstellen. Nachdem sie Jahre und Jahre treu und muthig unter Armuth und Mißkennung ausgeharrt, brach endlich die Sonne durch die Wolken hindurch; Könige und Fürsten durchschauten die hohe Bedeutung dieses Institutes und kamen ihm mit Huld entgegen, wie aus den Jahresberichten des Ordens sich nachweisen läßt, der schon im vorigen Jahr über 2000 Mitglieder zählte, die in 64 Häusern das Wort des Herrn: „Lasset die Kleinen zu mir kommen, denn ihrer ist das Himmelreich," in der zarten und erfolgreichsten Weise zu verwirklichen sich bestreben.

Durch persönliche Beziehungen zu den Bischöfen von Parma und von Straßburg ist es dem Schreiber dieses möglich geworden, die Häuser des Ordens in ersterer Stadt, sodann dasjenige zu Kinsheim in Elsaß etwas einläßlicher kennen zu lernen, als es sonst einem Reisenden möglich ist; genaue Berichterstattung ist ihm später zu Theil geworden von einigen Vätern, die ihre Töchter den Dames du Sacré coeur übergeben haben; er war auch sonst im Fall, dem Fortgang und dem sichtlichen Gedeihen wie den verdankenswerthen, (er möchte sagen rettenden) Bestrebungen dieser Institute seine Aufmerksamkeit zu schenken, so daß er wohl sich berechtigt halten möchte, über sie seine Stimme abgeben zu dürfen.

Sind die Pensionate dieser Damen vorzugsweise für die obern Schichten der Gesellschaft — worunter sie jedoch nicht den Adel ausschließlich verstehen — eingerichtet, so könnten nur die Oberflächlichkeit oder der üble Wille gegen das wesenhaft Christliche hieran einen Tadel knüpfen. Dürfte es außer Acht gelassen werden, daß in Frankreich, dann aber auch in andern Ländern, das Uebel und das Verderben zunächst von jenen obern Schichten der Gesellschaft ausgegangen sei? Wer theilte nicht die Ueberzeugung der ehrwürdigen Damen, daß eine Erneuerung in diesen zu allererst Noth thue, von ihnen wieder das gute Beispiel aus-

gehen müsse? Dieses ist kein ideologisches Traumgebilde; die Erfahrung stellt bereits jene Ansicht als eine bewährte dar. Erzbischöfe und Bischöfe preisen sich glücklich, in ihrer Diözese ein solches Haus zu haben und verkünden es laut, daß der Geist mancher Stadt seitdem sich umgewandelt habe. Indem die Töchter der ansehnlichen Häuser durch ein solches Institut in ächt christlicher Ueberzeugung und Uebung erzogen werden, lassen dieser allgemach auch die untern Stände sich gewinnen. Ohnedem verfolgen die Dames du S. C. ihr Ziel nicht einseitig, sondern ihre Liebe umfaßt alle Stände der Gesellschaft; ihr Zweck ist Verbreitung der Liebe zu dem heiligsten Herzen Jesu, wozu sie der Anwendung von vier Mitteln sich befleißen.

(Fortsetzung folgt).

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Solothurn. Herr Pfarrer Saner in Wolfwil hat wegen Kränklichkeit auf dortige Pfarrpfründe resignirt.

— Bern. (Einges.) Die vorletzte Nr. der Kirchenzeitung hat einige Nachrichten über den apostolischen Vikar Studach in Schweden gebracht. Wir möchten an einen andern kirchlich und literarisch ausgezeichneten Schweizer im Ausland, Herrn Prälat Mislin in Wien, erinnern. — Hr. Jakob Mislin, im katholischen Theil des Kantons Bern geboren, wurde zu Solothurn von unserm Hochw. Bischofe zum Priester geweiht und dann Professor der Mathematik und Geschichte, später Rektor des Kollegiums von Pruntrut. Im Jahre 1836, bei der Umgestaltung desselben, nahm er seine Entlassung und rechtfertigte diesen Schritt durch einen geistreichen offenen Brief an das Erziehungsdepartement von Bern, voll muthiger Wahrheitsliebe gegen die radikalen, protestantisirenden Tendenzen. In Wien, wohin sich Hr. Mislin gewendet, ward er Religionslehrer der Söhne des Erzherzogs Franz Karl, des jetzigen Kaisers und seines jüngern Bruders, und schon 1842 zum inful. Prälaten von Deg in Ungarn, auch zum Domherrn von Großwardein, erhoben. Später war er Hofbibliothekar bei der Erzherzogin Maria Louise in Parma, nach deren Tod er (1847) wieder nach Wien zurückkehrte. Als er damals einen Besuch in der Heimath machte und bei einigen kirchlichen Feierlichkeiten in der Umgegend von Pruntrut als Prälat functionirte, wurde ihm dieses von der damaligen Regierung von Bern polizeilich untersagt und er aus dem Kanton gewiesen. In Wien ist Hr. Mislin für das Interesse und die Freiheit der Kirche sehr thätig und mit schönem Erfolge; seit Febr. 1852 ist er zu B. Vizepräsident des Vereines der hl. Kindheit. Außer seinem schönen Gedichte „La Papauté", dem heil. Vater Gregor XVI. 1841 zur Feier seiner zehnjährigen Regierung gewidmet; hat besonders sein Buch: „Les saints lieux, pélérinage à Jerusalem" (die hl. Orten Pilgerfahrt nach Jerusalem. 2. Bde.) die schönste Anerkennung gefunden. Der Verfasser erhielt ehrenvolle Zuschriften der beiden französischen Gelehrten, Graf Montalembert und Baron Bussieres, welche beide im heil. Lande gewesen waren, von den Kardinälen Altieri in Rom, Bonald in Lyon, Wisemann in London, von den Erzbischöfen von Besançon und Turin und dem Patriarchen von Jerusalem, Msgr. Valerga, welcher das Werk als den besten Führer im hl. Lande für den Pilger, für den Reisenden und für den Gelehrten erklärte. Die besten kathol. Tagblätter Frankreichs machten ihre Leser, unter mannigfachen Lobeserhebungen, darauf aufmerksam; die Königin von Spanien schmückte Herrn Mislin mit dem Kommandeurkreuz des Ordens Karls III.; die größte Ehre aber für ihn lag darin, daß der hl. Vater selbst eine belobende Zuschrift an ihn erließ. Das Buch erschien erst 1852, und schon arbeitet der Verfasser an der zweiten Auflage, weil die erste bald vergriffen sein wird. Der erste Band schildert die Reise von Wien, welches Herr Mislin am 24. Juni 1848, mitten in den Kämpfen der Revolution, verließ, auf der Donau nach Konstantinopel, von da nach Beirut, nach dem Libanon, nach Tyrus, dem Berge Karmel, Jaffa bis nach Jerusalem; der zweite Band beschreibt Jerusalem, die heil. Orte, Bethlehem, Hebron, Jericho und den Rückweg über Nazareth, Tiberias nach Malta und Marseille. Die wahren und lebendigen Schilderungen des Verfassers über die Bedrängnisse der katholischen Mission im hl. Lande und namentlich am hl. Grabe haben zu den neuesten Unterhandlungen Frankreichs mit der Pforte nicht wenig beigetragen. Wir hoffen später einige Auszüge aus der trefflichen Schrift unsers Landsmanns geben zu können und empfehlen sie den Lesern der Kirchenzeitung auf's angelegentlichste. (Zu haben in der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn in deutscher Uebersetzung. I. Bd. 2 Fr. 70 Cent.

— St. Gallen. Zu den Notizen über den apost. Vikar J. Laurenz Studach in der vorletzten Nr. der Kirchenzeitung ist noch nachzutragen, daß derselbe 1796 zu Altstätten geboren ist, und als junger Priester Hauslehrer im Hause des Grafen S. Leop. von Stalberg war. Von da kam er an die Universität Landshut und dann nach München. Im Jahre 1820 als Professor der Poesie nach St. Gallen berufen, wurde er wegen seiner ultramontanen Gesinnung durch Intriguen verdrängt, bevor er die Stelle antreten konnte, und kam 1823 mit der jetzigen Königin von Schweden nach Stockholm. Seit 1833 ist er apostol. Vikar für Schweden und Norwegen, der erste bleibende

seit der Reformation, seit 1838 von Pabst Gregor XVI. zur Würde eines apostol. Protonotars und päbstlichen Hausprälaten erhoben und mit dem Orden Gregor des Großen geschmückt. Er hat Geyer's Urgeschichte von Schweden, die schwedische Volksharfe und die Edda oder skandinavische Mythologie in's Deutsche, einen Katechismus und Goffine's Erbauungsbuch in's Schwedische übersetzt.

— — Auf eine Mittheilung des Bischofs, daß ein Verein von Privaten geistlichen und weltlichen Standes gesonnen sei, in der Gemeinde Tablat ein Töchterinstitut zu errichten und für den Unterricht und die Leitung desselben einige aus Frankreich berufene Damen von der Gesellschaft des heil. Herzens aus dem Hause zu Kriesheim bei Kolmar anzustellen, hat die Regierung geantwortet: da die genannten Schwestern Jesuiten-Affiliirte (!!) seien, könne den fraglichen Damen zu dem angegebenen Zwecke kein längerer Aufenthalt gestattet werden. Damit hat die radikale Regierung von St. Gallen wieder auf ein Neues um das Vaterland sich verdient gemacht.

— Thurgau. Das Kapuzinerkloster Frauenfeld ist bekanntlich vor einiger Zeit vom Staate an Privaten käuflich abgetreten worden und es wird dasselbe fortan zu ausschließlich weltlichen Zwecken verwendet werden. In Folge vorgenommener Bauveränderungen sind letzter Tage die Ueberreste der Hochw. Väter Kapuziner, die seit 1611 bis 1840 daselbst beerdigt wurden (70 an der Zahl) ausgegraben und am 1. dieß in der St. Nikolai-Stadtpfarrkirche feierlich beigesetzt worden.

Kirchenstaat. Rom. Der Pabst hat sich heute, als am Vorabend des heil. Ludwigstages, in die Kirche San Luigi de Francesi begeben. Dort sollte morgen das Denkmal enthüllt werden, das man in dieser Kirche den bei der Belagerung von Rom gefallenen französischen Soldaten setzen will. Die Inschrift dieses Denkmals lautet: „Den unter den Mauern Roms im Jahr 1849 gefallenen französischen Soldaten von ihren Waffenbrüdern des Expeditionskorps des mittelländischen Meeres." Darunter liest man: „Eine tägliche heil. Messe für die Ruhe ihrer Seelen ist in dieser Kirche von Sr. Heiligkeit dem Pabst Pius IX. gegründet worden. Laßt uns für sie beten."

Baiern. München. Noch immer gehört es zum Regierungstone, der katholischen Kirche Hindernisse und Schwierigkeiten in ihrer segensreichen, kräftigen Entfaltung zu bereiten. Die Bureaukratie ist seit der Rückkehr des Hochw. Erzbischofes von Rom in gespannter Erwartung und fürchtet ultramontane Machinationen. — Noch ist Privatdozent Dr. Hergenröther, an dessen Berufung die theol. Fakultät und der Senat der Universität Würzburg, trotz allen Regierungseinwendungen, festhalten, als Professor nicht genehmigt und die Stelle unbesetzt. Auch Dr. Bernh. Fuchs, Begründer der Neuen Sion und ord. Professor der Moral in München, der am 6. Mai abhin im 38 Altersjahr starb, ist noch nicht ersetzt; geschwinder mag es mit der Professur des ebenfalls verstorbenen Germanisten Dr. J. Andreas Schneller, bekannt als Herausgeber altdeutscher Evangelien-Harmonien, gehen, da ein junger Protestant und künftiger Schwiegersohn des Professors Dr. Thiersch, der gar viel auf paritätischen Lehranstalten hält und jetzt in höhern Kreisen Alles vermag, dafür genannt wird. — Die Redaktion der historisch-politischen Blättern ist einem vielversprechenden jungen Gelehrten, Jos. Edmund Jörg übergeben, der sich durch das historische Werk: „Deutschland in der Revolutionsperiode 1522—26" einen rühmlichen Namen erworben hat.

— Regensburg. Im Dome wurden im verflossenen Monat drei von König Ludwig geschenkte, gemalte Fenster eingesetzt. Die herrliche Kirche verdankt dem Könige schon zehn solcher Fenster, und nun macht man auch den Versuch, die alten Glasmalereien derselben zu reinigen und zu restauriren.

Großh. Baden. St. Peter, 28. Aug. Das Mainzer Journal" meldet: Gestern wurden hier die von Hrn. Pater Roh geleiteten Exerzitien vollendet. In der ersten Woche hatten sich nahe zu fünfzig und in der zweiten fünfundsechszig Geistliche eingefunden; im Ganzen aber waren nur fünf der betreffenden Priester ausgeblieben, deren Ausbleiben indessen durch genügende Entschuldigungsgründe motivirt wurde. Alle Freunde des Friedens werden über ein solches Resultat und überhaupt über einen solchen Ausgang des ganzen „Konfliktes" sich erfreuen.

— Die Basler Ztg. läßt sich über die vielbesprochenen Exerzitien schreiben: Die Geistlichen seien mit großem Unwillen in St. Peter angekommen, weil man sie gleichsam rücksichtslos dorthin zu gehen gezwungen habe. Die Geistlichen hätten aber den Frieden mehr als den fortgesetzten Streit geliebt und seien deßhalb erschienen. Die täglich viermaligen Vorträge des Hrn. Pater Roh seien voll Geist und Leben gewesen: „Da war nur eine Stimme: er sei ein Meister geistlicher Beredtsamkeit. Dies hat den so empfindlich bestraften Geistlichen einigen Ersatz gewährt."

— Am 28. August spendete der Hochw. Erzbischof von Freiburg in Jestetten, ganz nahe an der Schweizergrenze, das hl. Sakrament der Firmung. Der greise Kirchenfürst erfreut sich der besten Gesundheit.

Großh. Hessen. In Mainz wurde im August der Oberstudienrath und Dekan Dr. Joh. Bapt. Lüft von Darmstadt als Ehrendomkapitular feierlich installirt. In der Ernennungsurkunde sagt der Hochw. Bischof, daß die großen Verdienste des Erhobenen, seine Wissenschaft und Tugend, seine Erfahrung und Geschäftstüchtigkeit die Aufnahme in

das Domkapitel dringend motivirt hätten; daß aber auf der andern Seite die Dienste, welche Herr Lüft in seiner gegenwärtigen Stellung leiste, für Kirche und Staat von solcher Wichtigkeit seien, daß es unstatthaft wäre, ihn seiner bisherigen gesegneten Wirksamkeit zu entziehen. Deßwegen ernenne er denselben, mit besonderer Ermächtigung vom hl. Vater, zum Ehrendomherrn mit Sitz und Stimme im Kapitel. — Ein schönes Zeugniß für den neuen Domherrn, der bis 1835 mit Kuhn, Staudenmaier und Andern, als Professor der Theologie, der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Gießen auf kurze Zeit einen weitbekannten gelehrten und kirchlichen Ruf erworben hat und durch sein ausgezeichnetes Handbuch der Liturgik, seine Kanzelreden und Anderm auch literarisch rühmlich bekannt ist.

Sachsen-Meiningen. Die (protestantische) Geistlichkeit des Herzogthums hat sich vereinigt, um zwei dringende Gesuche an die Regierung gelangen zu lassen. Das erste betrifft das in Folge der Einführung des neuen Gerichtsverfahrens Platz greifende Verfahren bei den Eidesleistungen, das zweite die den geistlichen Stellen aus der Zehntablösung erwachsenden bedeutenden Nachtheile. In Beziehung auf den ersten Punkt wird nachgewiesen, daß nicht nur durch das massenhaft vorkommende Ablegen von Eiden, sondern auch durch den dabei ersichtlichen Mangel an aller Feierlichkeit, die Heiligkeit des Eides herabgewürdigt und zu häufigerm Vorkommen des Meineides Veranlassung gegeben werde. In Beziehung auf den zweiten Punkt wird geltend gemacht, daß der gerügte Nachtheil den ganzen geistlichen Stand schwer treffe, weil in Folge des Ablösungsgesetzes die ohnedies kärglich dotirten geistlichen Stellen vollends so weit herabgedrückt werden, daß kein junger Mann von irgendwie hervorragender geistiger Befähigung sich würde entschließen können, sich dem geistlichen Stande zu widmen. (Fr. Post-Ztg.)

Luxemburg. In hiesiger Stadt hat die Polizeibehörde auf Klage der Bürger der Vorstadt Grund eine ganze Reihe von Tanzlokalen schließen lassen, welche des Sonntags und oft während der Wochentage sehr besucht wurden. — So was dürfte mit einem gewissen Tanzlokal in M. im Kt. S. nicht leicht gewagt werden, wahrscheinlich von wegen der Volkssouveränität!

Würtemberg. Im verflossenen Monat sind vier barmherzige Schwestern aus Straßburg in Gmünd angelangt, um daselbst ein Mutterhaus ihres Ordens, die erste neue klösterliche Anstalt in Würtemberg seit Jahrhunderten, zu gründen.

— (Aus einer Erinnerung an das Kapuzinerkloster in Ellwangen). Das Kapuzinerkloster zu Ellwangen außerhalb der Stadt, nahe an der Landstraße, die nach Aalen führt, stand südlich auf einer mäßigen Anhöhe. Die Väter Kapuziner lebten bekanntlich von der Wohlthätigkeit und dem Almosen der Stadt Ellwangen und der umliegenden Pfarreien, gleichwohl war dieses arme Kloster eine Wohlthat für Stadt und Land. Sie gehörten zu einem Orden, welcher die persönliche Heiligung mit dem apostolischen Amte verbindet. Nebst der Beobachtung ihrer strengen Ordensregel waren sie jederzeit bereit, im Weinberge des Herrn zu arbeiten und Aushilfe in der Seelsorge zu leisten, wo und wann man sie verlangte. Sie waren im Volke besonders verehrt und es bewährte sich an ihnen, was einst der heil. Franz von Sales an einen Bischof geschrieben hat: „Sie wissen, daß die Kapuziner im Volke ganz besonders geachtet werden: ich ermahne Sie daher, ihr ganzes Ansehen, Ihren ganzen Einfluß zur Einführung dieses Ordens aufzuwenden; Ihre Heerde wird großen Nutzen davon verspüren."

Bei der Erinnerung an das Kapuzinerkloster in Ellwangen gedenke ich der Wohlthätigkeit desselben gegen die Armen und Reisenden. Täglich wurden an der Klosterpforte nach 12 Uhr Arme und Reisende gespeist. Ohne Gabe wurde kein Armer abgewiesen.

Wie viele arme Studenten, die nicht nur in der Stadt, sondern auch bei den Kapuzinern Kosttage hatten, wurden bei ihnen gespeist? Dank den frommen Vätern, die selbst arm und von Almosen lebend, so vielen Armen und so bereitwillig Almosen gegeben haben.

Oesterreichische Staaten. Wien. Zur wichtigen Stelle eines Hof- und Burgpfarrers wurde der Hochw. Dr. Johann Kutschker, Ehrendomherr und ord. Professor der Moral an der Universität Olmütz, erhoben. Es ist dies kein gefügiger, schwacher Hofmann und geistlicher Bureaukrat, sondern ein Priester von Energie und Kraft, von Wissenschaft und Tugend, der im besten Alter (er ist 44 Jahre alt) steht, und sich schon längst als theologischer Schriftsteller, besonders über die gemischten Ehen und als Professor reiche Verdienste erworben hat. Als Consistorialrath war er die rechte Hand des greisen Kardinal-Erzbischofs von Olmütz, und man kann füglich sagen, daß das viele Gute, welches in neuerer Zeit in dieser großen Diözese geschah, größtentheils von dem rastlos thätigen Manne herrührt. — Ein Zeichen der Zeit, aber ein gutes, ist es, daß Erzherzog Franz Karl, der Vater des jugendlichen Kaisers, kürzlich mit seinem jüngern Sohne Ludwig, zum Danke für die Wiederherstellung desselben von schwerer Krankheit, eine Wallfahrt nach Marienzell machte.

Frankreich. Der Streit über den Gebrauch der heidnischen Klassiker ist, soweit er in das kirchliche Gebiet einzugreifen drohte, geschlichtet. Der hochw. Kardinal-Erzbischof Gousset von Rheims, dem von einigen Bischöfen Mittheilung gemacht wurde, daß der Bischof von Orleans ihre Billigung für sein Mandement gegen das „Univers"

nachgesucht habe, antwortete ihnen, daß Streitfragen solcher Art durch dieses Verfahren nicht entschieden werden können. Dieses System vereinzelter Zustimmungen, sagt er, die persönlich begehrt oder hervorgerufen werden, außer einer gemeinsamen Berathung und außer einem gesammtüberblicke, ohne irgend eine Dazwischenkunft des Stadthalters Jesu Christi, ist in der Kirche nicht anerkannt. Im Grunde berührt der Streit, so wichtig er an sich selbst ist, und so hitzig er zuweilen in seinen Ausdrücken auch sein mag, augenscheinlich keine dogmatische, moralische oder kanonische Streitfrage; mit einem Worte, es ist kein theolog. Streit; es ist ein pädagogischer Gegenstand, eine Methodenfrage, ein Erziehungssystem, in Bezug auf welches die Bischöfe verschieden denken können, ohne sich im mindesten die Bewahrung des Glaubens und die Lehre der Kirche zu gefährten. Man vergesse weder auf der einen, noch auf der andern Seite die dem Geiste so angemessene Regel: „Im nothwendigen Einheit, im zweifelhaften Freiheit, in Allem Liebe." Schon im Juli schickte der Kardinal die Akten über den Streit, begleitet mit seinem Urtheile darüber, an den Kardinal-Staatssekretär Antonelli, nach Rom. Die Antwort dieses Prälaten spricht den vollen Beifall des hl. Stuhles mit dem Schreiben des Kardinals an die um Rath fragenden Bischöfe und die Ueberzeugung aus, daß der Streit durch die Bemühungen des Kardinals zu einem den Ansichten des hl. Stuhles vollkommen übereinstimmenden Ziele geführt, als beigelegt betrachtet werden könne. — Merkwürdig ist eine Aeußerung Napoleon's, die das Univers zur Vertheidigung seines Angriffs auf die Klassiker anführt. Der große Mann, der einen tiefen Blick in die Grundgebrechen der Zeit hatte, soll gesagt haben: „Wie linkisch sich doch unsere Erzieher benehmen! Sie sollten die Idee des Heidenthums und der Abgötterei von uns entfernen, weil ihre Ungereimtheit unsere ernsten Raisonnements hervorruft und uns vorbereitet, dem Glauben zu widerstehen. Und doch erziehen sie uns in Mitte der Griechen und Römer und mit ihren Myriaden von Gottheiten."

— In Avignon werden die Franziskaner wieder eingeführt. — In Angers hat der ehemalige Minister von Fallour bei einer Preisvertheilung eine mit stürmischem Beifall aufgenommene Lobrede auf den Stifter und das Institut der christlichen Schulbrüder gehalten.

England. Am Feste Mariä Himmelfahrt pontifizirte der Erzbischof von Westminister, Kardinal Wisemann, in der Kirche der Oratorianer in der Vorstadt Islington. Ein Parlements-Mitglied, Dr. Bowyer, trug das erzbischöfliche Kreuz. Dieses Kreuz wurde zuerst bei der Provinzial-Synode gebraucht und ist nach einer Zeichnung von Pugin sehr Kunstvoll gearbeitet. Am Fuße des Kreuzes stehen in zierlichen Nischen Figuren der heiligen Jungfrau, des englischen Königs St. Eduard des Bekenners und der Patrone der Erzdiözese, Petrus und Paulus.

In der J. E. v. Seidel'schen Buchhandlung zu Sulzbach sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen (in Solothurn durch die Scherer'sche Buchhandlung):

Blumenstrauß, geistlicher, aus christlichen Dichter-Gärten den Freunden heiliger Poesie dargeboten von Melchior v. Diepenbrock. Zweite vermehrte Auflage. 16. brochirt. (XXXII und 496 Seiten). 4 Fr. 50 Cent.

„Schon der gefeierte Name des hochgestellten Verfassers bürgt für den gediegenen Inhalt dieses Buches, und erlauben wir uns nur noch zu sagen, daß diese zweite Auflage mit 41 Zugaben, worunter Philomena Sancti Bonnaventuræ, Stabat mater speciosa etc. vermehrt ist, und Freunden heiliger Poesie eine willkommene Gabe sein dürfte."

Dornn, F. X., ehemaliger Dechant und Stadtpfarrer in Friedberg, der Beichtstuhl, ein Stuhl von lindem, süßen und fruchtbarem Holze. Umgearbeitet und mit einem Anhange versehen von einem kathol. Priester der Diözese Regensburg. Mit oberhirtlicher Bewilligung. (VI und 380 Seiten). 16. brochirt 2 Fr. 25 Ct.

Gruber, Dr. Ferd. Jos., neue religiöse Lieder, 16. 25 Cent.

Moraltheologie, oder die Lehre vom christlichen Leben nach den Grundsätzen der katholischen Kirche, von Magnus Jocham, Professor der Moraltheologie am königl. Lyceum zu Freising.

Erster Theil.

Zum Besten des Ludwig-Missions-Vereines zu München. (VIII und 592 Seiten). 6 Fr. 75 Cent.

Die Lehre der katholischen Kirche,

dargestellt von dem ehrwürdigen Jakob Marchant, Pfarrer und Dekan zu Couvin. Zunächst ein Handbuch für den Priester in der Seelsorge und dann ein Lehrbuch für jeden gebildeten Christen, nach den Anforderungen der Zeit neu bearbeitet und vermehrt von Nik. Mayerhöfer, Priester der Diözese Regensburg.

Erster Theil.

Der christliche Glaube.

Mit Gutheißung des hochw. bischöfl. Ordinariats Regensburg.

(XVI und 608 Seiten) schön gedruckt auf weißem Papier; gr. 8. 6 Fr. 75 Cent.

☞ Die in andern Zeitschriften angekündigten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn bezogen werden.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung. Druck von Fr. X. Zepfel in Solothurn.